

Die Situation vieler Religionsgemeinschaften in Ost- und Südostasien ist nach wie vor prekär. Für eine tatsächlich gegebene Religionsfreiheit scheint mir eine stärkere Trennung von Religion und Staat noch immer die Voraussetzung zu sein.

Monika Gänßbauer

**Stefan Eklöf: Pirates in Paradise. A Modern History of Southeast Asia's Maritime Marauders**

Kopenhagen: NIAS Press, 2006, 184 S., EUR 16.99

In den letzten Jahren gerieten die Seefahrtsstraßen in Südostasien durch das Wiedererstarken der Piraterie zunehmend in die Schlagzeilen: brutale Überfälle auf Containerschiffe in der Straße von Malakka, Entführungen von Touristen im Sulu- Archipel, oder der Einsatz von „Geisterschiffen“ zum Schmuggel von Waffen in Indonesien, sind nur einige Beispiele. Die immer aggressiver ausgetragenen Angriffe beschäftigen schon seit längerem nicht mehr nur die regionalen Sicherheitsbehörden und die internationalen Reedereien, sondern finden auch zunehmend Widerhall in einer Fülle wissenschaftlicher Publikationen zum Thema.

Das Buch fasst einige der populären Erklärungsansätze zusammen und beleuchtet das Phänomen aus einem interdisziplinären Blickwinkel heraus, wobei es angesichts des relativ geringen Umfangs mit seiner Detailfülle und der ausführlichen Recherchearbeit des Autors überraschen kann. Stefan Eklöf bietet erstmals einen einheitlichen Überblick über die Geschichte und die Erscheinungsformen der modernen Seeräuber Südostasiens, fernab einer verharmlosenden „Fluch der Karibik“ – Romantik der Unterhaltungsindustrie. Sein Buch ist trotz der Komplexität des Gegenstandes sehr

übersichtlich gegliedert und beginnt mit einer kurzen Zusammenfassung der historischen und kulturellen Wurzeln von Piraterie in den verschiedenen Ländern der Region. Ein ganzer Abschnitt widmet sich dabei dem besonders dunklen Kapitel der brutalen Übergriffe auf vietnamesische Bootflüchtlinge im Golf von Thailand während des Vietnamkrieges.

Im weiteren Verlauf des Buches unterscheidet Eklöf hilfreich zwischen organisierter Piraterie und spontaner „opportunistic piracy“, wobei die beiden Formen sehr oft nur schwer voneinander abgrenzbar sind. Die „opportunistic piracy“ kommt wesentlich häufiger vor und trifft vor allem lokale Fischerboote, kleine Frachter und Passagierfähren. Die Überfälle sind eher ungeplant und beschränken sich auf das schnelle Ausrauben der Schiffe und eine schnelle Flucht. Die organisierten Piratengruppen sind dagegen oft in komplexere kriminelle Netzwerke eingebunden und beteiligen sich unter anderem auch an Entführungen, Schiffsdiebstahl und Menschenschmuggel. Kompliziert wird die Unterscheidung durch Verflechtungen der modernen Piraterie mit den regionalen Unabhängigkeitsbewegungen, sei es als Finanzierungsquelle oder als terroristische Strategie.

Ein großer Pluspunkt der Arbeit ist Eklöfs kritischer Blick auf die eigene empirische Datenlage. Er widmet diesem Thema ein ganzes Kapitel seines Buches, um die Definitionsprobleme von „Piraterie“ und die Hindernisse bei der statistischen Erfassung, insbesondere der „opportunistic piracy“, aufzuzeigen. Viele Angriffe werden durch die Opfer gar nicht erst gemeldet, da die staatlichen Institutionen keine Kapazitäten zur Verfolgung aller Fälle besitzen, oder schlichtweg ineffizient und korrupt sind. Die Statistiken der internationalen Beschwerdestellen der IMO und des IMB werden noch zusätzlich durch die Selbstzensur der internationalen

Reedereien verfälscht. Diese scheuen die Kosten und die lange Dauer von Strafverfolgungen im Verhältnis zu den bisher eher geringen Schadenssummen.

Zum Abschluss des Buches gibt Eklöf noch einen Überblick über die bisherigen Strategien und Initiativen zur Bekämpfung der Piraterie und kritisiert dabei besonders die mangelnde regionale Kooperation, angesichts dieses länderübergreifenden Phänomens. Trotz oder gerade aufgrund der Vielfalt ökonomischer, sozialer und kultureller Ursachen und des riesigen, zu überwachenden Territoriums, arbeiten die Regierungen oft nur widerwillig und meist auch nur aufgrund des internationalen Drucks zusammen. Eklöf kommt daher auch zu einem wenig optimistischen Ausblick auf zukünftige Entwicklungen und bleibt eher skeptisch hinsichtlich des Zustandekommens wirkungsvoller, über-regionaler Gegenstrategien.

Auch wenn die umfassende Recherchearbeit des Autors durchaus beachtenswert ist, verliert er sich doch stellenweise ein wenig in Details und hätte statt dessen beispielsweise besser etwas ausführlicher auf die Einbettung der Piraterie in die internationale organisierte Kriminalität eingehen können. Aber das ist nur ein kleiner Kritikpunkt an diesem sonst sehr kurzweiligen und informativen Buch, welches zusätzlich durch hilfreiche Statistiken und Karten der Region, sowie den sehr ausführlichen Literaturangaben abgerundet wird.

Robert Lindner

**Heinrich Boell Foundation: Towards Good Society: Civil Society Actors, the State, and the Business Class in Southeast Asia – Facilitators of or Impediments to a Strong, Democratic, and Fair Society?**

Berlin: Heinrich Boell Stiftung. 2005, 252 S.

The goal of this volume published by the Heinrich Boell Foundation is twofold. One, to shed light on the day-to-day understandings of civil society in Thailand, Indonesia and Vietnam. Two, to analyse the role of civil society in political reform movements in the three states and to provide the reader with a broader picture of the achievements as well as the challenges democracy is facing in Southeast Asia. The book, based on a workshop organised by the Heinrich Boell Foundation in October 2005 in Berlin, starts out with two theoretical contributions, both of which are trying to shed light on the still rather vaguely defined concept of civil society. They are followed by six empirical chapters on the variations of civil society in Southeast Asia and its contribution to democracy in the region.

An analysis of the health reform movement in Thailand, for example, is the starting point for one of the authors from which he answers broader questions about the possibilities and limits of civil-society on democratic transition in the country. Another author analyses the general elections in his native Indonesia in 2004 from a civil society point of view and asks whether democratisation of political institutions and the devolution of political authority in Indonesia have really empowered civil society in the country. Likewise, the study of farmer's organisations in Vietnam serve as a basis for yet another author to analyse the impact of globalisation on civil society in Vietnam. These are just a few examples of more than a dozen contributions that evolve around the two main questions mentioned above.

The book's strength, its broad range of opinions and contributions by scholars from different backgrounds, is also its main weakness. While there are excellent chapters such as Kasian Tejapira's case study on the democratisation movement in Thailand after the 1992 coup or Adam Fforde's discussion of civil society and the